

WÜRDIGUNG des Prof. Dr. Josef Dünninger
zur Verleihung des Kulturpreises des Bezirk Unterfranken am 30. Juli 1987 Oberbürgermeister
von Dr. Reinhard Worschech, Würzburg

Es kann mir in der Kürze der Zeit keinesfalls gelingen, das Werk Josef Dünningers auch nur einigermaßen zu würdigen. Bei der Durchsicht der umfangreichen Schriften ist mir meine eigene Vorliebe für Festzeiten zu Hilfe gekommen; denn wollte man für die Verleihung dieses Kulturpreises an Prof. Dr. Josef Dünninger einen äußeren Anlaß finden, könnte man genau 50 Jahre zurückblicken: 1937 erschien das heute wieder aktuelle, bekannte Werk: "Volkswelt und geschichtliche Welt", das jahrzehntelang zu den besten in der volkswissenschaftlichen Literatur zählte. In dieser Zeit um 1937 war ja das Religiöse in der wissenschaftlichen Forschung nicht mehr gefragt, umsomehr sollten wir heute den Mut und das Wagnis des Jubilars loben, wenn er in diesem Buch ein Schlußkapitel über Volksreligion hintansetzte, gleichsam als zusammenfassendes Ziel. Die religiöse Volkskunde ist auch immer wieder das Dominante und Schwerpunktmäßige in der Forschungsarbeit Josef Dünningers geblieben. Als deutlichen Beweis füge ich die zukunftsweisende Zueignung seines Buches "Die marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg" (1960 im Pius-Halbig-Verlag Würzburg erschienen) an, in der es zu Beginn heißt: Das Buch ist dem Gedächtnis des großen Marienverehrsers, des bedeutenden Publizisten, des Gründers der Militia Immaculatae, Pater Maximilian M. Kolbe, gewidmet. Maximilian Kolbe ist ja erst 1971 selig und 1982 heilig gesprochen worden.

Die Verleihung dieses Kulturpreises sollte deshalb uns heute in der Kulturarbeit Tätigen auch als vorbildliche Richtschnur dienen, vor allem in dieser Blickrichtung. Die gläubigen Wissenschaftler sind äußerst rar gesät.

Josef Dünninger hat trotz aller gründlichen Wissenschaftlichkeit immer wieder seinen Schülern vorgelebt und sie belehrt, wie sehr die Logik des Herzens über aller Kopflögik stehen sollte. Nichts ist schlimmer als eine von Hochmut gezeugte intellektuelle Eitelkeit.

Das Raster für Festzeiten verwendend, komme ich 30 Jahre zurück in das Jahr 1957. Wir stehen mitten im Schaffen des Universitätslehrers Josef Dünninger. Es mangelt nicht an Erscheinungen, so über Volkstum und Aufklärung in Franken, Beiträge zur fränkischen Volkskunde im ausgehenden 18. Jahrhundert. In der deutschen Philologie im Aufriß finden wir seinen ganz bedeutenden Beitrag über Brauchtum. Daneben Aufsätze, die auch den Bezirksheimatpflger noch heute interessieren müssen, wie: Ein fränkisches Dorf oder Dörfer um Schweinfurt. Aus seiner Feder stammen im gleichen Jahre auch Aufsätze, wie: Fränkische Mundartdichtung (fränkische Mundartgedichte aus zwei Jahrhunderten) oder Eichendorff und die Geschichte und vieles andere mehr.

Aus den vielen Veröffentlichungen im Jahre 1962, das heißt vor genau 25 Jahren, greife ich einige Themen heraus. Hauswesen und Tagewerk, Volkskunde und Heimatpflege, Im Oberland (herbstliche Bilder aus den Hassbergen), Arbeitssitte und Arbeitsbrauch in Franken oder Ulrich von Hutten. Hierzu darf ich anführen: Für einen traditionsreichen Volksstamm wie den fränkischen bedeutet das Ergebnis eines lebenslangen Forschens und Suchens, den gültigen Kultur- und Heimatbegriff herauszuschälen, der im überschauenden Bewahren und behutsamen Umformen besteht. Kultur umfaßt immer das gesamte Leben eines Volkes. Josef Dünninger hat uns fränkische Leitbilder aufgezeigt unter der Beachtung geschichtlicher Dimensionen.

Wie gut kann ich mich noch erinnern, als wir auf einer Exkursion in das Kinzig-Tal auf den Resten der Burg Steckelberg standen, in deren Mauern Ulrich von Hutten am 21. April 1488 geboren ist. Dünninger versetzte uns mit seinem pädagogischen Geschick in Ulrichs eigenen Geist, in sein Herz, seine Zeit, seine Verhältnisse und Umstände. Hier fiel auch der Ausspruch Huttens: Jeder Franke ist ein Edelmann. Dieses Selbstbewußtsein gilt es heute wachzurütteln. Noch zehrt der Franke vom Alten, von seiner bewegten Geschichte.

Ich blättere noch einmal zurück in der Lebensgeschichte von Professor Dünninger. 1953 fand ein bayerischer Heimattag in Würzburg statt, an den ich mich als junger Gymnasiast noch erinnern kann. In einer markanten, noch heute gültigen Rede mit dem Thema "Heimatpflege und Rundfunk", legte Josef Dünninger ein persönliches Bekenntnis für das rechte Verständnis des Heimatbegriffes ab. Dieser Begriff Heimat wird unfruchtbar, wenn er in einer geistig und gesellschaftlich gespaltenen Welt nur noch vom Erbe der Vergangenheit und von den Werten der Tradition zehrt. Dünninger wandte sich damals gegen das Verharmlosen, gegen das Sentimentale, gegen Kitsch und Kommerz des Heimatlichen genauso wie gegen die Bemühungen, alte Formen bloß zu konservieren, Abgestorbenes wiederbeleben zu wollen. Wie vor über 30 Jahren müssen wir mit Josef Dünninger eintreten für eine Heimat als Grundelement menschlicher Existenz, Heimat als Lebensganzes, Heimat als Gegenwart zu verstehen und zu erleben. Und so galt es für ihn ganz besonders, die wissenschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen auch der weiten Öffentlichkeit zu vermitteln, wie seine zahlreichen Rundfunksendungen die bewegte Geschichte, die Landschaften und die Menschen der Heimat vielen Hörern Freude bereiteten.

Als Historiker hat sich Josef Dünninger stets für das gegenwärtige Leben engagiert. Er hat nicht nachgetrauert und lamentiert, nicht einmal in jenem furchtbaren Augenblick, als er als 40-jähriger die elende Zerstörung seines geliebten Würzburg miterleben musste. 1 Jahr später erscheint der Aufsatz: "Auf der Suche nach dem Lebensgesetz einer zerstörten Stadt", ein Brief aus Würzburg im Jahre 1946. Sein suchendes Auge und Herz findet bald, dass trotz allen Unglücks die festen Grundstrukturen in jenem unverletzten Grunde gesichert sind. Das Gesetz der Geschichte ist

unzerstörbar. Und so können wir dort lesen: "Der Main fließt noch in seinem schimmernden Lauf dahin, über der ihn bedrängenden Bergflanke steigt die Marienburg auf, das Zeichen weltlichen Herrschaftswillens." Es ist dieselbe Burg, auf der wir heute feiern können: Die Festung als das weithin sichtbare Zeichen geschichtlicher Beweglichkeit.

Zu jeder Zeit muß es uns Menschen möglich sein, zu stets neuen, sich immer wandelnden Formen des Lebens zu gelangen. Gestärkt aus ihrem Geist und mitgetrieben in ihrem unabwendbaren Gang, glauben wir unerschütterlich an ihren geheimen Plan. Der Brief schließt mit der weisen Erkenntnis, sich immer wieder aufzumachen zu neuen Ufern und nicht in dumpfer Trauer zu resignieren: "Und so frage ich Dich, lieber Freund, ob Du in Deiner dumpfen Trauer verharren und hierbei fehlen willst?"

Der emeritierte Professor für deutsche Philologie und Volkskunde Josef Dünninger konnte am Kilianstag 1987, am 8. Juli, sein 82. Lebensjahr vollenden. In der Volkskunde und Heimatpflege werden die Früchte seiner Arbeit geerntet. Das an uns alle übertragene Erbe Josef Dünningers lebt fort.

Allein über 60 Dissertationen, die bei ihm geschrieben worden sind, zeigen das weite Feld wissenschaftlicher Forschung auf. Und auch hier hätten wir heute Grund zum Feiern; denn vor genau 50 Jahren, das heißt im Jahre 1937, ist die erste Doktorarbeit bei ihm abgeschlossen worden. Für Professor Dünninger galt und gilt bis zum heutigen Tag die Heimat, vor allem seine unterfränkische Heimat als erlebter und gestalteter Raum. Heimat ist ein subjektives Element: Der Mensch steht im Mittelpunkt, alles soll sich auf ihn beziehen. Leider sind wir von diesem Grundsatz heute oft so weit abgekommen. Eine Heimat haben heißt wissen, wohin man gehört. Man könnte den Weg von Josef Dünninger mit einer Wallfahrt vergleichen: Zur Forschung, Wissenschaft und Kunstgeschichte mischt sich der Weg selbst, die Musik, der Gesang und das Gebet. Hier mag etwas Geheimnisvolles im Raume bleiben.

Wie viele Professoren, Gymnasial-, Real- und Volksschullehrer haben Professor Josef Dünninger als ihren Lehrer erlebt! Wie vielen durfte er Augen und Ohren öffnen für die geschichtsträchtige fränkische Volkskultur. Wie viele sind ihm zu Dank verpflichtet. Mit Recht gilt Josef Dünninger als der Vater der Volkskunde im fränkischen Land.